

# Ausstellungen Kataloge

## Als wäre nichts gewesen

Über Ausstellung und Katalog  
„Grauzonen – Farbwelten.  
Kunst und Zeitbilder 1945  
– 1955“ der Neuen Gesell-  
schaft für bildende Kunst  
in Westberlin, 1983  
von Jutta Held

Die Ausstellung fiel durch wohlthuende Übersichtlichkeit auf. Die „Trödelschau“, die die Arbeitsgruppe in anderen Ausstellungen der fünfziger Jahre sieht und ablehnt (S. 6), ist in der Tat vermieden worden. Nur: mit dem „Trödel“ wurde auch ein großer Teil der Realität aus dieser Ausstellung verbannt.

Um die fünfziger Jahre wird gestritten, gerade weil sich nicht wenige Parallelen zur Gegenwart finden: der neue Konservatismus der Adenauerzeit, der kalte Krieg, die weitgehende Entpolitisierung der Kultur. Aber auch die Bewegung gegen die Atomwaffenrüstung gehört dazu, die politischen und künstlerischen Anstrengungen vieler, die sich nicht damit abfinden ließen, daß Krieg und Faschismus vorbei und vergessen sein sollten, die nicht eine Stunde Null proklamierten und glaubten, quasi ex nihilo neu anfangen zu können, wie es das Verlangen vieler Künstler war (vgl. S. 319), sondern die wußten, daß die Vergangenheit, so oder so, gegenwärtig bleibt.

Es war zu erwarten, daß uns einmal ein emphatisches Bild der fünfziger Jahre präsentiert werden mußte, das gänzlich aus der Sicht der damaligen „Sieger“ der Geschichte gezeichnet ist, ein Bild des Siegeszuges der abstrakten Kunst also (ich will mich hier auf den Sektor der bildenden Kunst beschränken). Der Katalog hält sich nicht damit auf, diese seine Option zu begründen. Denjenigen Künstlern, die nach dem Krieg gegenständlich arbeiteten, wird bescheinigt, daß ihre Werke zwar gut gemeint, jedoch ohne Überzeugungskraft seien, „unscharf“, „gefällig“, „idyllisch“, ohne daß wenigstens der Frage nachgegangen würde, warum sie wohl anders malten als nach dem ersten Weltkrieg. Dix, Bettermann, Felixmüller, Wilhelm Rudolph, Lea Grundig und andere mehr werden derart in einem Atemzug abgekanzelt (S. 231 f.). Die Ergebnisse einer engagierten und mühevollen Forschung, die seit einigen Jahren in Publikationen und Ausstellungen die verdrängte Nachkriegszeit in Deutschland rekonstruiert hat, wer-

den schlichtweg ignoriert. Haftmann, ein erklärter Promoter der abstrakten Kunst, wird ausgerechnet zur Objektivierung der Künstleraussagen herangezogen und ohne Einschränkung als „bedeutender Kunsttheoretiker der nationalen und internationalen Kunstentwicklung nach dem zweiten Weltkrieg“ eingeführt (S. 242). Daß seine nie verhehlte Einseitigkeit ihm in den siebenziger Jahren heftige Angriffe der Linken eintrug, daran erinnert kein Satz mehr.

Einen großen Teil des Katalogs nehmen die Befragungen damals aktiver Künstler ein: Trökes, Trier, Schultze, Bluth. Nicht einer ist dabei, der seit den fünfziger Jahren aus dem dominanten Kunstbetrieb verdrängt wurde, bzw. in ihm nie Fuß fassen konnte. Die Möglichkeiten der „oral history“ werden bei den Interviews weitgehend verspielt: Die persönlichen Zeugnisse dienen nicht dazu, das Ineinandewirken subjektiver und objektiver Faktoren bei historischen Prozessen zu erhellen, sondern sie stehen letztlich für die Geschichte überhaupt. Vor der Aufgabe historische Analyse von vornherein resignierend (vgl. Vorwort, S. 6f.), wird hier Geschichte auf subjektiv erlebte Geschichte reduziert. Die einleitenden Darstellungen (S. 183 ff., 225 ff.) beziehen sich keineswegs interpretierend, korrigierend oder ergänzend auf die Aus-

sagen der Künstler, sondern bestätigen diese nur. Kunstgeschichte wird damit wieder auf das Paraphrasieren des Selbstverständnisses der Künstler reduziert. Nach 15 Jahren, in denen die Kunstgeschichte nachgewiesen hat, daß sie mehr vermag, muß das als unwissenschaftlich gelten.

Keineswegs soll hier der Versuch verargt werden, den Beitrag der „abstrakten“ Künstler zur Nachkriegskunst zu würdigen. Das zu tun ist richtig und an der Zeit. Aber nach unserem heutigen Wissensstand geht das nicht mehr, indem alles, was durch die „Abstrakten“ verdrängt wurde, hier noch einmal preisgegeben, d. h. ignoriert oder abqualifiziert wird, um den Erfolg der „Abstrakten“ zu bestätigen. Eine historisch-genetische Analyse hätte z. B. zu fragen gehabt, wie der Trend zur abstrakten Kunst zustande kam. Die gut dokumentierte Auskunft über die Interessen der amerikanischen Kunstpolitik der fünfziger Jahre für Europa und die dritte Welt wird nicht einmal zitiert, geschweige denn widerlegt (Eva Cockcroft: *Abstract Expressionism, Weapon of the Cold War*. In: *Artforum*, June 1974, pp. 39-41).

Sicher reicht sie nicht aus, um den Erfolg der „Abstrakten“ zu erklären. Sie muß in der Tat durch eine Interpretation der subjektiven Moti-

Karl Hofer, *Die Blinden*, 1948, Öl/Lw. 90 × 82 cm



vationen und Assoziationen, die sich mit der abstrakten Kunst verbanden, ergänzt werden. Aber auch diese gehen nicht in dem auf, was die Künstler rückschauend heute aussagen: dem Wunsch, der Kunst Wertsetzungen und Ideologien fernzuhalten, ohne kollektive Ansprüche an die Kunst auszukommen, etc. (vgl. S. 287, 291). Dabei wird z. B. ein wichtiger Impuls für die Entwicklung gerade der expressionistischen abstrakten Malerei unterschlagen, nämlich Geste gegen die faschistische Unterdrückung und Inhumanität zu sein. Freiheit bedeutet auch für die abstrakte Kunst von etwa 1937 bis in die späten vierziger Jahre mehr als persönlicher, ästhetischer Spielraum, nämlich Freiheit vom Faschismus. Man gewinnt den Eindruck, daß genau an diese Ursprünge nicht gerührt werden soll. So entsteht das Bild einer differenzierten und sensiblen Kunstproduktion und Kunstdiskussion, die trotz heftiger Debatten um Wiederbewaffnung und Atomausrüstung in den fünfziger Jahren auf politische Perspektiven verzichten konnte. Nach den Grundlagen und Existenzbedingungen einer solchen Kultur wird dabei nicht gefragt. Gerade in unserer heutigen Situation ist diese Vorgehensweise gefährlich, und die Falschen finden Gefallen daran.

*Der von Bernhard Schulz herausgegebene, im Medusa Verlag GmbH, Berlin (West) – Wien, erschienene Ausstellungskatalog bringt auf über 440 Seiten umfangreiches Bild- und Textmaterial zu Architektur, Design, Malerei und Plastik, Fotografie, Literatur und Musik der Jahre 1945 bis 1955 in Westdeutschland und Westberlin.*